

STEINER KIRCHENBOTE

57. Jahrgang

Juli - September 2012



Bilder aus der „Osternacht“

„Die Einheit im Geist und die Vielfalt der Gaben“

Epheser 4, 11-16

Gott sendet seinen Geist – und der Geist wirkt wie ein frischer Wind, wie ein wärmendes Feuer. Gott kommt. Und wenn Gott kommt, dann zeigen sich Wirkungen:

Petrus steht auf und spricht zu den Leuten. Petrus – der frühere Fischer und spätere Jünger; der zeitweilige Versager, und dennoch Zeuge des Ostertages, spricht von Jesus, dem Gekreuzigten und doch Lebendigen. Und das, was er sagt, bewegt die Menschen.

So hat es angefangen, damals in Jerusalem, schreibt Paulus. Gott hat Menschen in Dienst genommen – und er hat die, die er gebrauchen wollte, zuvor begabt. Ganz verschieden begabt – denn es gibt ja auch Verschiedenes zu tun! Und jeder kann und soll nun mit seiner Gabe einen Beitrag leisten zum Ganzen.

Da gibt es welche, schreibt Paulus, die den auferstandenen Herrn noch gesehen haben. Die Jesus selber ausgesandt hat, hinauszugehen und Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. »Apostel« heißen die. Für uns heute sind die Apostel noch durch ihr Zeugnis lebendig.

Da gibt es, zweitens, sagt Paulus, Menschen, die ein besonderes Ohr haben für Gottes Reden. Und die das, was Gott ihnen aufs Herz gelegt hat, mutig aussprechen: »Propheten« heißen sie. Sie sind selten – aber sie gibt es auch noch heute.

Drittens gibt es Leute, die einen Zugang zu den Fernstehenden finden, für die das Evangelium neu ist. Sie haben etwas Einladendes in ihrem Wesen, etwas Vertrauenerweckendes. Das sind die »Evangelisten«. Sie sind dort, wo die Menschen sind, denen Gottes Liebe gilt, also auf den Straßen und Gassen der Welt. „Streetworker“ des Evangeliums könnte man sie auch nennen.

»Hirten« gibt es noch. Sie haben einen Blick für das Ganze und gehen voran. Sie achten aber auch auf die einzelnen Menschen und gehen ihnen nach. Es sind die Seelsorger und Seelsorgerinnen. Und es gibt sie nicht nur unter den Hauptamtlichen! Ja, auch ein Hauskreisleiter kann ein »Hirte« sein, und eine Jungschamitarbeiterin genauso.

Und schließlich nennt Paulus die »Lehrer«. Die haben Freude am Erzählen, können komplizierte Dinge verständlich sagen und Zusammenhänge deutlich machen. Sie machen selber gerne Entdeckungen und lernen gern dazu – und

helfen auch anderen, Entdeckungen zu machen und neue Einsichten zu gewinnen.

Ist es nicht schön, dass Gott so verschiedene Gaben schenkt? Gott hat offenbar Freude an der Vielfalt.

Nur eines gilt es zu beachten – damals in Ephesus genauso wie heute in unserer Gemeinde: Was da bestimmte Begabte besonders können, soll der ganzen Gemeinde zugutekommen. Paulus sagt es so: die speziellen Begabungen und Berufungen sind dazu da, **damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden** (Epheser 4,12).

Vielleicht fragen Sie sich jetzt: Wer ist denn mit den »Heiligen« gemeint?

Antwort: Die, die Gott gerufen hat und die nun zu den Christen dieses Ortes gehören. – „Die Heiligen von Stein“, das sind also – Sie!

Gott hat große Pläne. Und er braucht für sein Werk hier nicht nur einen Menschen, sondern viele. Und unterschiedliche Menschen. Menschen, die bereit sind, voneinander zu lernen. Menschen, die wissen: am besten sind wir, wenn wir miteinander die gleichen Ziele im Auge haben und nicht gegeneinander schaffen. Jeder hat bestimmte Stärken – und die soll er einbringen. Und keiner, der nicht noch hier und da etwas dazulernen und Fortschritte machen könnte.

Wo man das miteinander einübt, verschieden zu sein und doch einig im Ziel, da wird eine Gemeinde wachsen. Vielleicht zahlenmäßig wachsen, aber das ist nicht immer das Erste und vielleicht auch nicht das Wichtigste. Liebe und Achtsamkeit werden wachsen. Sprachfähigkeit und Einfühlungsvermögen.

Und die Freude wird wachsen. In so einer Gemeinde ist man gerne dabei. Und wenn es auch nur in kleinen Schritten voran geht: Solange es in die richtige Richtung geht, sind auch kleine Schritte Fortschritte.

Gott schenkt Gaben und will, dass Menschen – so verschieden sie sind – gut miteinander leben, sich ergänzen und stärken, einander helfen und ertragen.

Und dann, wenn das alles geschehen ist, dann soll die Gemeinde auch ihren Platz einnehmen in der Welt. Die Gemeinde Jesu hat einen Dienst zu tun an den Menschen hier.

Dazu hat uns Gott begabt und dazu sollen wir unsere Verschiedenheit aushalten und uns gegenseitig stärken und ermutigen: dass wir als Gemeinde einen bestimmten Raum einnehmen in der Welt. Gemeinde ist nämlich nicht für sich selber da. Gemeinde soll der Welt etwas zeigen davon, dass Gott die Menschen liebt.

Sie zeigt das, indem sie da ist. Und zwar nicht ver-schämt da ist, nicht hinter verschlossenen Mauern für sich ist, nicht da ist, als wäre sie gar nicht da – sondern eben leiblich da, hörbar, sichtbar und möglichst auch spürbar.

Die Frage ist nun: Lassen wir uns darauf ein? Wollen wir da mitmachen?

Und wenn ja: Was können wir tun dafür, dass wir brauchbar sind?

Zwei Wegweiser gibt uns Paulus im Brief an die Epheser: Wir sollen **zur Einheit des Glaubens gelangen und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes** (Epheser 4, 13).

Was uns verbindet, das sind nicht Äußerlichkeiten oder dass wir überall den gleichen Geschmack hätten. Uns verbindet der Glaube. Der Glaube an Gott, der in Beziehung ist zu seiner Welt; der ihr begegnet in seinem Sohn; der in Jesus alles für sie getan hat und sie ruft, in Gemeinschaft mit ihm zu leben.

An dieser Geschichte orientieren wir uns. An der Geschichte mit dem Namen Jesus. Und wenn wir das tun, dann sind wir nicht mehr den Menschen verpflichtet, nicht mehr ihrer Weisheit, die sich oft genug **als trügerisches Spiel und Verführung** (Epheser 4, 14) erweist.

Wir schauen auf Jesus. Er ist der Sohn Gottes. Er zeigt uns, wer Gott ist und wer wir sind. Er ist selbst der Weg, dass wir zum Vater kommen – im Glauben an ihn.

Wir glauben also nicht länger an uns selber. Wir glauben nicht länger an das, was bei den Menschen hoch im Kurs steht. Wir glauben an Jesus Christus.

Wenn wir uns darin einig sind als Gemeinde, dann können wir in den weniger wichtigen Dingen weitherzig sein. Ob wir lieber Lobpreislieder singen oder Paul Gerhardt schätzen, ob wir »Brot für die Welt« unterstützen oder ein

Missionswerk, ob uns die Luther-Bibel besser gefällt oder »Hoffnung für alle«, ob es Maultaschen gibt beim Gemeindefest oder Rote Würste oder eine Reispfanne – das sind dann zweitrangige Fragen. Da findet eine gesunde Gemeinde gute Lösungen.

Und manches, worüber man sich bis vor kurzem noch gestritten hatte, wird zur Gelegenheit, Grenzen zu überwinden, Brücken zu bauen und Liebe zu üben.

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. (Epheser 4, 15)

Das ist der Weg: Ehrliche Liebe, die zurückgeht auf Jesus Christus. Ihm sind wir verpflichtet. Dankbar im Blick auf das, was er getan hat. Voller Hoffnung im Blick darauf, wie er sein Werk vollenden wird. Wenn wir wirklich auf ihn ausgerichtet sind, dann sind wir auf die Liebe ausgerichtet.

Unser Herr Jesus Christus will Kirche und Gemeinde so haben, dass sie Salz der Erde sei und Licht der Welt. Dazu beruft Jesus Menschen und begabt sie: dass sie einander und der Welt dienen. Sie sollen als Gemeinde zusammenkommen.

Wofür braucht er Sie, braucht er mich und Dich?

Vielleicht braucht er Ihre praktische Begabung. Vielleicht braucht er Ihre Geduld, Ihr Feingefühl. Vielleicht macht es ihm auch Freude, wie Sie mit Menschen umgehen, gerade mit den Schwachen und mit denen, die auf Hilfe angewiesen sind oder denen, die vielleicht in einigen Dingen anderer Meinung sind als Sie. Vielleicht gehören Sie zu denen, die ohne Scheu auch in der Öffentlichkeit den Mund aufmachen können. Oder Sie sind treu und hoffnungsvoll beim Beten dabei.

Wo ist mein, wo ist Dein Platz in der Gemeinde? Und wo ist unser Platz als Gemeinde in dieser Welt?

Gebe Gott, dass wir auf diese Fragen nicht ohne Antwort bleiben. Und dass wir unseren Platz finden, gerne dort sind oder dorthin gehen, wo er uns braucht.

Jürgen Klein, Prädikant



Osternacht

Wir haben in der Osternacht einiges zu wichtigen Ereignissen im Leben des Fischers Simon Petrus aus Galiläa gehört. Er war einer der wichtigsten Jünger Jesu und bei den bedeutendsten Ereignissen – vor allem der Passions- und Osterzeit – im Leben Jesu als Akteur oder Zuschauer zugegen. Petrus war auch – später – eine der herausragenden Persönlichkeiten für die Ausbreitung unseres Glaubens: zwei neutestamentliche Briefe stammen von ihm, er predigte, heilte, erweckte Tote, baute die ersten Gemeinden mit auf und gab schließlich als Märtyrer sein Leben für den Glauben. Er war aber auch in seinen menschlichen Schwächen (seinem Zweifel, seinem Unverständnis, seiner Selbstüberschätzung, seinem Übereifer ebenso wie seiner Trägheit und Angst) nicht anders als wir. In seinem leidenschaftlichen Willen jedoch, das Richtige zu tun, Reue, Buße und Dankbarkeit zu empfinden und vor allem zu glauben und Jesus nachzufolgen, wie riskant und schmerzhaft es kurzfristig auch sein möge – in all dem war und ist er ein Vorbild für uns alle.

Die Konfirmanden haben mit Unterstützung von Frau Sylvia Roller Bilder zu seinen Erlebnissen mit Jesus gemalt, die uns zusammen mit den dazugehörigen Texten (von Herrn Horst Fix) hineinnehmen in die Stationen seines Lebens, das für uns sowohl in seinen positiven als auch in seinen negativen Aspekten beispielhaft ist.



Berufung (Bild Titelseite) Lk 5,4-11:

Petrus vertraut – er fährt auf Jesu Wort hin trotz vorherigen Misserfolgs noch einmal zum Fischen. Ein Wunder geschieht. Und Petrus spürt die Macht und Größe dieses Jesus, und er wird sich seiner Ohnmacht, Kleinheit und Sündenverfallenheit bewusst. Doch Jesus nimmt ihm alle Furcht, er ruft ihn sogar in seine Nachfolge. Petrus zögert keine Sekunde – er verlässt alles und folgt Jesus nach.

Auch wir können auf die Macht und Größe unseres Gottes vertrauen, er wird auch uns alle Furcht nehmen und uns alles an Herrlichkeit, Freude und umfassendem Glück schenken, wenn wir uns in Demut als Sünder erkennen, Buße tun und ihm nachfolgen wollen. Dann werden auch in

unserem Leben Wunder geschehen. Lasst uns also sein wie Petrus, lasst uns dem Herrn vertrauen.

Bekenntnis Mt 16,15,16 (17,18)

Petrus spricht – was er des öfteren tut – für die anderen Jünger und er spricht das Wichtigste aus: Jesus ist nicht ein neuer Prophet oder ein umherziehender Prediger und (Pseudo-)Wundertäter, er ist auch nicht der wiedergekehrte Elia, nein, er ist der Sohn des lebendigen Gottes, er ist Christus, der Messias, der Retter und Erlöser. Daran hat Petrus in diesem Moment keinerlei Zweifel, er ist voll tiefer Gewissheit. Später gibt es auch andere Situationen, in denen er unsicher ist, zweifelt oder Jesus gar verleugnet. Doch Jesus schenkt ihm auch dann immer wieder die Kraft, neu zu glauben.



Auch in unserem Leben gibt es Phasen, in denen wir uns unseres Glaubens völlig sicher sind. Wir wissen, dass unser Erlöser lebt und alle Tage bei uns ist. Zu anderen Zeiten sind wir verwirrt, ohne



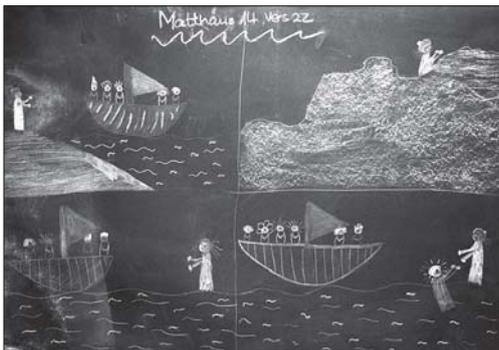
Zutrauen zu Jesus, wir klagen Gott an, da er uns anscheinend nur Leid und Schmerz schickt. Doch er bürdet uns nie mehr an Leid auf als wir tragen können und wenn wir uns – auch klagend und fordernd – an ihn wenden, so stärkt er uns und unseren Glauben. Lasst uns deshalb sein wie Petrus, lasst uns versuchen, seine Gewissheit dessen, wer Jesus ist, zu spüren.

Verklärung (Bild Titelseite) Lk 9,28-32; 2.Pt.1,16,17

Petrus, der Glaubende, darf schauen, was er glaubt: er sieht die leuchtende und machtvolle Herrlichkeit des

Herrn, er sieht, dass Jesus Gott ist, er wird zum Augenzeugen, er erlebt und erfährt Gottes herrliche Majestät und fühlt dabei ganz umfassende Freude und Glück. Er hört aus dem Himmel die Bestätigung, dass Jesus Gottes Sohn ist, er muss nicht blind glauben, er hat den Beweis für Jesu Gottheit vor Augen und in den Ohren, und doch – wie wir schon wissen – zweifelt er später doch wieder.

Auch uns nutzen oft viele Beweise von Gottes Zuwendung und Hilfe wenig. Wir erleben vielerlei Gebetserhörungen, viel an positiver Führung und Glück im Leben, wir erfahren also auch Gott – und doch bleibt unser Glaube anfechtbar, schon kleinere Probleme können uns ins Grübeln bringen, größere ganz aus der Bahn werfen. Wir suchen deshalb immer neu nach Erfahrung und Beweisen, das Wort und damit die Offenbarung Gottes und auch unsere eigenen Erlebnisse genügen uns nicht, sie schützen uns nicht wirklich und dauerhaft vor immer neuer Verunsicherung. Lasst uns in Zeiten der Ungewissheit sein wie Petrus: lasst uns die Erinnerung an ihn als Augenzeugen der himmlischen Herrlichkeit Gottes wachrufen und unsere eigenen positiven Erfahrungen mit Gott nicht vergessen.



Wasserwunder Mt 14,28-31

Ein Wunder: Petrus geht auf dem Wasser – solange er Jesus vertraut. Doch Furcht vor dem Sturm macht dieses Vertrauen brüchig, Zweifel kommen auf, Kleinglaube entsteht, - und Petrus beginnt zu sinken und die Macht Jesu muss ihn retten.

Leider herrscht auch bei uns oft der kleine Glaube vor, obwohl es doch so viele Beispiele von Gottes Macht, von seinem segensreichen Handeln (und auch manchmal von Wundern) in unserem Leben gibt. Wir lassen uns von den Stürmen der Welt, vom unchristlichen Zeitgeist und von anderen unheiligen Ideen, Forderungen und Versuchungen, die

auf uns einstürmen, so stark verunsichern, dass wir uns ohnmächtig fühlen und dass unser Glaube Schaden leidet

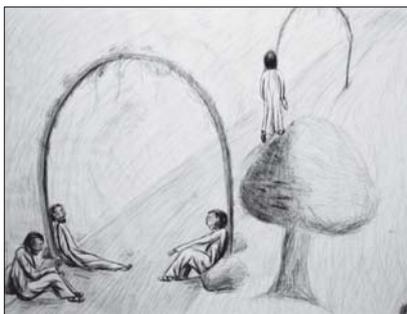
Lasst uns dann wie Petrus die Hand nach unserem Retter Jesus ausstrecken, denn keiner in dieser Welt hat mehr Macht als er.

Fußwaschung (Bild Titelseite) Joh 13,4-8 (12-15)

Petrus versteht nicht, warum sein Meister Jesus ihm die Füße waschen will. Er hat eine völlig andere Vorstellung von Macht und Autorität, von Sich-Kümmern und Nächstenliebe. Doch Jesus korrigiert ihn: Gerade diejenigen, die Macht und Autorität haben, besitzen sie nur dann zurecht, wenn sie ihrem Nächsten dienen.

Auch wir sollten verstehen, dass Helfen, dass gelebte Nächstenliebe nicht von oben herab gedacht und vollzogen werden darf, sondern in Demut und mit dem Willen, den, der der Hilfe bedarf, nicht zu demütigen oder gering zu schätzen. Dieser müsste sich dann allerdings auch ohne Ressentiments helfen lassen – so wie es Petrus nach längerer Diskussion schließlich doch tut.

Lasst uns – wie Petrus – lernen, dass Autorität und Nächstenliebe sich nicht ohne Dienstbereitschaft und Demut denken lassen.



Mt 26,36-41 Getsemane (Bild Titelseite)

Nicht einmal eine Stunde konnte der doch sonst so eifrige und bemühte Jünger Petrus mit Jesus in einer von dessen schlimmsten Stunden mit ihm wachen und beten - sein Geist war willig, aber das half leider gar nichts. Kraft- und energielos, der Schwäche und Müdigkeit und damit der Anfechtung verfallen, - solche Jünger sind dem Herrn wahrlich keine Hilfe.

Wir haben zwar nicht die Möglichkeit, dem Herrn in seiner Not beizustehen, aber wir sind in seiner Nachfolge, in Glauben und

GEMEINDE

Werken, oft schwach statt wach, angefochten statt aktiv, müde, mäkkelnd, nörgelnd und träge statt energisch und initiativ. Unser Glaube dämmert vor sich hin, ist uns nicht mehr lebenswichtig, sondern eine Nebensache, in uns existiert kein Wille zum Wachstum, keine Bemühung um Heiligung, alles stagniert, ist eingeschlafen. Dann gibt es wie bei Petrus nur noch eine Abhilfe: die Konfrontation mit dem leidenden Jesus, der sein Leben für uns ließ, reisst uns hoffentlich aus unserer Apathie.



Joh 18,10,11

Übereifrig –vielleicht auch um die vorhergegangene Schwäche zu überdecken – attackiert Petrus einen der Knechte, die Jesus gefangennehmen. Doch Jesus will das nicht – das Erlösungswerk würde sonst scheitern. Petrus wie auch die andern Jünger versteht nicht, was Kreuz und Tod Jesu für einen Sinn haben – und das noch lange, bis nach Jesu Tod. Deshalb will er ihn unbedingt verhindern – auch Unwissenheit führt manchmal zu Übereifer. Was das betrifft, so wissen und verstehen wir heute mehr. Aber unser Eifer geht trotzdem oft in die falsche Richtung.

Was wurde und wird doch alles als christlich geboten bezeichnet und verfolgt und ist es doch nicht.

Lassen wir uns nicht wie Petrus von blindem Eifer hinreißen, sondern beten wir zu unserem Herrn um Führung und Einsicht, so dass wir seinen Willen und die richtigen Ziele erkennen können.

Verleugnung (Bild Titelseite) Mt 26,31,33-35,69-75

Petrus überschätzt sich selbst – nie, unter keinen Umständen, so meint er, würde er den Herrn verraten. Doch selbst ein entschiedener Wille vermochte nichts gegen die Angst, selbst auch sein Leben zu verlieren. Schon wieder also Schwäche, diesmal sogar noch gepaart mit übermäßigem Selbstvertrauen, mit übersteigertem Selbstbewusstsein, -allerdings am Ende auch Reue und Buße.

Und wir ? Sind wir sicher vor solcher Selbstüberhebung ? Könnte uns das auf gar keinen Fall passieren ? Wohl kaum . Petrus ist einer von uns, seine Schwächen sind auch unsere (hoffentlich auch seine Stärke: die Fähigkeit zu Buße und Reue).Auch wir würden – selbst wenn uns der Glaube sehr wichtig ist – wohl kaum den Märtyrertod akzeptieren. Solche Ideen sind uns äußerst fremd – und doch, gibt es nicht heute in vielen Ländern der Welt christliche Märtyrer ? Und doch, gibt es nicht auch bei uns den Zeitgeist-Druck, das eigene Christsein nicht kontrovers, nicht missionierend, nicht unangepasst, nicht als einzige Wahrheit, ja am besten gar nicht öffentlich zu bekennen ?

Seien wir froh, dass in unseren Weltgegenden noch andere Zustände herrschen. Seien wir aber wachsam, so dass wir uns nicht durch den oft gar nicht einfach zu bemerkenden Druck oder die Anbiederungen der glaubensfernen Welt dazu korrumpieren lassen, unseren Glauben nicht mehr offensiv und öffentlich zu leben oder gar ein anderes weltlich geprägtes Evangelium zu verkündigen.



Das leere Grab Lk 24,1-12

Die Jünger, also auch Petrus, glauben den Auferstehungs-berichten der Frauen nicht. Petrus prüft das Grab und staunt. Ob er danach glaubt, bleibt unsicher. Zu groß war die Enttäuschung, dass der erhoffte Retter, der zuvor so viele Wunder vollbrachte und mächtiger als alle erschien, dass dieser Jesus sich so leicht und ohne Gegenwehr hatte kreuzigen lassen. War er also doch nur ein schwacher Mensch, doch nur ein machtloser Wanderprediger, von denen es damals so viele gab?

Selbst die Bestätigung seiner Göttlichkeit durch die Verklärung oder nun das leere Grab – nichts konnte

Petrus dazu bewegen, längerfristig zu vertrauen.

Geht es uns nicht auch so? Wie schnell ist der vorher noch so stabil erscheinende Glaube zerbrochen – Geduld und Vertrauen auf Zugesagtes, (ja sogar auf vorher Erlebtes) scheinen gegenüber dem jetzigen Augenschein, gegenüber einigen vordergründig und kurzfristig dem Glauben scheinbar widersprechenden leidvollen oder verwirrenden Ereignissen keinerlei Chance zu haben.

Lasst uns deshalb von Petrus lernen: Vertrauen wir dem schon Erfahrenen und den Zusagen, vertrauen wir der positiv erlebten Bindung an den machtvollen Jesus und haben wir Geduld.



Der Auferstandene am See Tiberias (Bild Titelseite) Joh.21,2-13

Der Anfang wiederholt sich: erfolglose Fischer vertrauen Jesus und ein neues Fisch-Wunder geschieht, und nun erkennen endlich alle, dass der auferstandene Jesus in aller Machtfülle bei ihnen ist und mit ihnen das Mahl einnimmt. Nun endlich ist die Geschichte zu einem guten Ende gekommen: Jesus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden, er hat bewiesen, dass er doch mächtig ist, mächtiger als alle weltlichen Mächte, ja sogar mächtiger als der Tod.

Die Menschen können nun von ihren Sünden erlöst werden, sofern sie glauben. Sie können selber in Herrlichkeit auferstehen und den Himmel, das Paradies erleben, bei Gott in seiner Herrlichkeit in Freude und Glück ewig leben. Leiden und Sterben Jesu können als sinnvoll erkannt werden, als Voraussetzung der Rettung derer, die an ihn glauben.

Minigottesdienst mit Taferinnerung

Am Ostermontag luden die Glocken der Stephanuskirche zum Minigottesdienst mit Taferinnerung ein. Es fanden sich an diesem Morgen wieder sehr viele Familien in der Stephanuskirche ein, um einen fröhlichen und bewegenden Minigottesdienst mit Liedern, Taferinnerungselementen und mit der Ostergeschichte zu feiern.

Ein kleines Anspiel zog die Aufmerksamkeit der großen und kleinen Gottesdienstbesucher zunächst auf sich: zwei Jünger auf ihrem Weg von Jerusalem nach Emmaus kamen durch den Mittelgang der Kirche nach vorn. Sie sprachen noch ganz in ihrer Trauer gefangen - über das Sterben ihres Herrn Jesus am Kreuz. Ein Unbekannter gesellte sich zu ihnen, sie setzten sich auf die Altarstufen und lauschten gespannt, wie er die prophetischen Worte über den Messias deutete. Sie begriffen, dass trotz der schrecklichen Ereignisse am Karfreitag Gott mit seinem Heilsplan für die Menschen nicht am Ende ist. Den Beiden ging diese Botschaft so zu Herzen, dass sie wieder neuen Mut fassten, ihren Begleiter wollten sie nun gar nicht mehr fortgehen lassen. Als sie zu Tisch saßen, erkannten die Jünger: Es ist der Herr! Unverwechselbar brach nur er so das Brot und sprach das Dankgebet. Freude und Jubel erfüllte sie, als ihnen klar wurde: Der auferstandene Jesus Christus saß hier mit ihnen am Tisch, der Tod hatte keine Macht mehr über ihn.

Nachdem auch alle Gottesdienstbesucher vom ausgeteilten Brot kosten durften, klang der Osterruf laut durch unsere Kirche:

„Halleluja, es ist Ostern, halleluja, Jesus lebt!“

Pfarrerin Diekmeyer nahm Bezug auf das Thema des Gottesdienstes: „Vergiss es nie...!“ und ermutigte die Eltern und alle, die Verantwortung für Kinder tragen, in der Erziehung durch gemeinsames Beten, Erzählen der biblischen Geschichten und Teilnahme am Gottesdienst die gute Nachricht von der Liebe Gottes an die kommende Generation weiterzugeben. Weil Kinder stark werden durch eine sichere Bindung an die Eltern und durch das Vertrauen auf den lebendigen Herrn, ist es das Beste und Wichtigste, dass wir sie zum Glauben, Hoffen und Lieben anleiten. Sie bekommen dadurch eine feste Basis und klare Orientierung für alle Herausforderungen des Lebens.

Durch das Zeichen des Wassers am Taufstein und das Licht der Osterkerze wurde an diesem Morgen die lebendige Verbindung zu Christus in Erinnerung gerufen. Jedes Kind durfte ein Wassersymbol auf die Osterkerze kleben und konnte daran die mitgebrachte Taufkerze entzünden. Zum Taufgedächtnis sangen Große und Kleine das Lied: „Vergiss es nie, du bist ein Gedanke Gottes“ und dabei strahlten nicht nur die etwa 50 Taufkerzen um die Wette.

(uk und gd)

WELTGEBETSTAG

Zielgruppe, wie das heute heißt, sind Frauen verschiedener christlicher Konfessionen, unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlichem Bildungshintergrund und vielfältigen Interessen, z.B.

- Eine-Welt-Arbeit
- globalen gesellschaftlichen Fragen
- Beschäftigung mit biblischen Texten
- Musik machen und daran
- Rezepte auszuprobieren

Was das ist?

Der **WELTGEBETSTAG** der Frauen, in diesem Jahr am 2. März zum 85. Mal gefeiert.

Auch in Stein hat dieser Gottesdienst, zu dem alljährlich am ersten Freitag im März eingeladen wird, eine lange und stabile Tradition. Dabei treffen sich die unterschiedlichsten Frauen jährlich abwechselnd im Ev. Gemeindehaus oder dem Saal unter der Kath. Kirche in Stein zu einem Gottesdienst. Er beschäftigt sich wie fast alles an diesem Abend mit der Situation von Frauen in einem bestimmten Land, in diesem Jahr Malaysia. 2011 war es Chile, und 2013 wird es Frankreich sein.

Als Ergebnis einer Bewegung, die vor über 100 Jahren in USA und Kanada in Form konfessionsübergreifender Gebetstage entstanden war, wurde 1927 erstmals ein weltweiter Gottesdienst gefeiert. Ziel dabei war und ist es, Information, Gebet und Handeln miteinander zu verknüpfen. Im Sinne christlicher und schwesterlicher Solidarität sollen Gaben ausgetauscht werden. Sie können aus Engagement und Zeit, aber auch aus materiellen Gütern bestehen.

Informationen zum jeweiligen Land mit Bildern sowie ein Vorschlag für den Ablauf des Gottesdienstes mit Texten und Musik werden in jedem Jahr von Frauen aus einem anderen Land erarbeitet und dann den eigenen Möglichkeiten am Ort angepasst.

In diesem Jahr war die malaysische Menschenrechtsorganisation TENAGANITA, zu deutsch FRAUENSTÄRKE, mit im Boot, denn es ging um Frauen und Mädchen, die unter teils menschenunwürdigen Bedingungen als Hausangestellte arbeiten. Ihnen zur offiziellen Anerkennung als Arbeitnehmerinnen zu verhelfen, war ein Anliegen des Weltgebetstages.

Im Anschluß an den Gottesdienst sitzen wir zusammen, bunt gewürfelt, gut bekannt miteinander oder auch weniger und freuen uns an Mitgebrachtem, gekocht und gebacken.

In diesem Jahr kamen in Stein ungefähr 40



Frauen zusammen und sammelten eine Spende von € 240. Über die Verwendung der eingehenden Spenden entscheiden die Weltgebetstagskomitees in den einzelnen Ländern eigenständig. Das Deutsche Komitee verwendet das Geld für die Unterstützung von Frauenprojekten in aller Welt, hauptsächlich in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie Ost- und Südosteuropa. 2011 konnten insgesamt 76 Frauenprojekte in 35 Ländern gefördert werden.

In 85 Jahren hat sich der Weltgebetstag immer wieder erneuert und ist weiter offen für neue Entwicklungen. **NEUE FRAUEN SIND IMMER WILLKOMMEN!**

bmk



„Seine Sorgen möchten Sie nicht haben. Menschlichkeit braucht Ihre Unterstützung“

Aktion Opferwoche der Diakonie 2012

Das Motiv der diesjährigen Aktion „Opferwoche“ zeigt das Gesicht eines Jungen - voll Unsicherheit, Ratlosigkeit und Überforderung. Findet er in seiner Familie keinen Halt? Hat er keinen Ausbildungsplatz bekommen? Quält ihn seine gewalttätige Umgebung? Sind da Schulden? Hat er Angst vor dem, was kommen wird?

Was ihn bedrückt, weiß ich nicht. Aber ich weiß, dass sich unsere Diakonie um junge Menschen wie ihn kümmert. Sie hilft aus der Sackgasse und eröffnet Lebensmöglichkeiten auch unter schwierigen körperlichen, geistigen und seelischen Bedingungen.

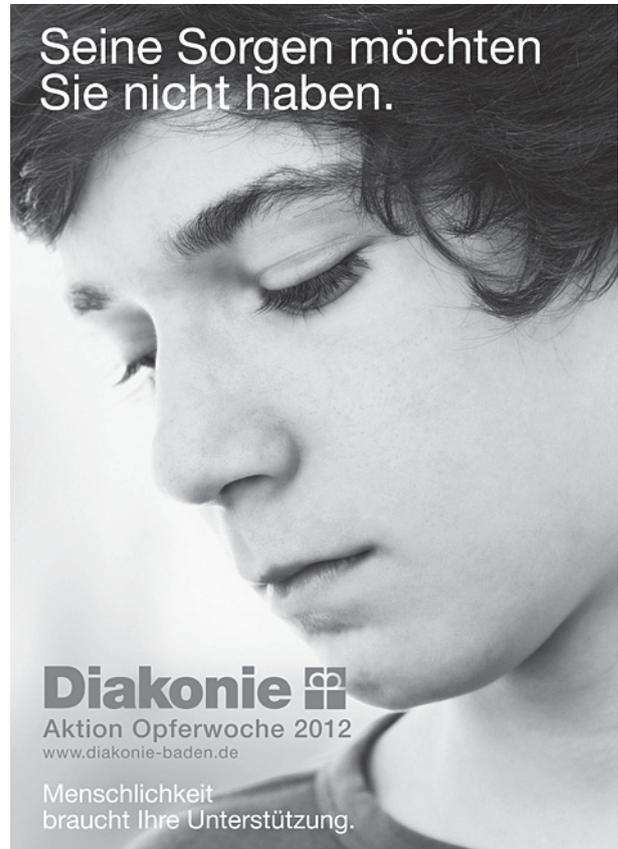
Für Jugendliche und Kinder bedeutet das vor allem: Zukunftschancen - Lebenschancen. Diakonie bietet Halt und Orientierung. Diakonie hilft, ein Leben zu beginnen. In mehr als 900 Angeboten für Kinder, Jugendliche, Alleinerziehende und junge Familien in schwierigen Situationen ist die Diakonie Baden da. Sie berät und fängt auf, hilft Konflikte zu bewältigen und neue Lösungen zu finden.

Die Aktion „Opferwoche“ wird daher in diesem Jahr besonders solche Projekte unterstützen, die Kindern, Jugendlichen und jungen Familien neue Wege bieten.

Der Diakonieverein der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde in Freiburg zum Beispiel bewahrt Jugendliche davor, in die allgegenwärtigen Schuldenfallen zu treten. Hier können sie lernen, wie man gut und sinnvoll mit Geld umgehen kann.

Das Diakonische Werk im Landkreis Karlsruhe führt psychisch kranke Jugendliche aus ihrer Isolation, indem sie ihnen Selbstvertrauen und neue Freude an gemeinsamen Unternehmungen vermittelt.

Das Pilgerhaus Weinheim gibt Jugendlichen und Kindern aus schwierigen Familienverhältnissen einen Bauwagen - einen Ort, den sie selbst ausbauen und gestalten können. Einen



Ort, an den sie sich zurückziehen können, wenn es zuhause nicht auszuhalten ist. Einen Ort, an dem sie Freunde und Vertraute finden können und an dem Erwachsene sind, die ihnen wirklich helfen.

Das sind nur drei von über 30 Projekten unserer Diakonie, die durch die Aktion „Opferwoche“ möglich werden. Unterstützen Sie diese Initiativen, die Kraft und Hoffnung schenken! Zeigen Sie mit Ihrer Spende: „Eure Sorgen sind uns nicht gleichgültig!“

Spendenkonto **6602** bei der **Volksbank Stein**
BLZ 666 622 20 Vermerk: **Diakonie**



Kirchenmusikalische Arbeit

Seit Mitte Mai haben Ulrike und Roman Rothen die kirchenmusikalische Arbeit in Stein übernommen in Vertretung unserer Kantorin, Frau Skarnulyte, die im Mutterschutz ist. Ein Gespräch mit ihnen stellt sie vor.

Frage: Frau Rothen, Herr Rothen, Sie versehen seit etwa vier Wochen den Organistendienst und arbeiten mit dem Kinderchor (Roman Rothen) bzw. leiten die Kantorei und das Flötenensemble (Ulrike Rothen)
Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Antwort: **Er:** Ich beschäftige mich schon sehr lange in dieser Richtung, und nun war es reizvoll für mich, im Rahmen dieser Arbeit regelmäßig Projekte durchführen zu können.

Sie: Für mich ist es einfach eine spannende Herausforderung. Auch sind wir beide in einem Trio, dem als dritte Musikerin Irene Hammer, Querflöte und Orgel, angehört, häufig mit sakraler Musik beschäftigt.

Frage: Können Sie uns etwas zu Ihrer persönlichen Situation verraten?

Antwort: **Er:** Ich stamme aus Königsbach und habe in Freiburg Kontrabaß studiert.

Ursprünglich komme ich vom Jazz her. Als Kontrabassist arbeitete ich u.a. an verschiedenen Theatern und Rundfunkanstalten. Zudem bin ich als Komponist tätig. Neben Auftragskompositionen vertone ich häufig biblische Texte.

Wir sind verheiratet und haben drei Kinder von 7, 5 und 1 Jahr.

Sie: Meine Wurzeln sind in Marbach a.N.. Ich habe in Trossingen und Mannheim Querflöte studiert. Schon seit meiner Kindheit habe ich mich mit traditioneller Kirchenmusik beschäftigt. Zudem war ich jahrelang an verschiedenen Orchestern engagiert.

Frage: Wie werden Sie es mit der musikalischen Ausbildung Ihrer Kinder halten?

Antwort: Wir arbeiten beide gern mit Kindern, und die Ausbildung an einem Instrument ist sicher wichtig. Es sollte aber kein Zwang ausgeübt werden.

Frage: Wie sind Ihre ersten Erfahrungen in unserer Gemeinde?

Antwort: Es macht uns beiden große Freude, und wir fühlen uns wohl bei der Arbeit. Auch haben uns positive Rückmeldungen gefreut.

Frage: Haben Sie besondere Pläne für Ihre Arbeit hier?

Antwort: Da wir seit Jahren kirchenmusikalisch tätig sind, freuen wir uns sehr, unsere Stephanuskirche klanglich zu entdecken. Die Ideen werden uns dabei nicht so schnell ausgehen.

Noch eine Frage, Herr Rothen:

Wie funktioniert das mit dem Komponieren? Man kann sich das als Laie nur schwer vorstellen.

Antwort: Komponieren ist wie Kochen. Die Frage ist Nudeln oder Reis, Thymian oder Rosmarin, moll oder Dur.

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Freude bei Ihrer Arbeit!

Das Gespräch führte Bettina Mehne-Knauss

Diamantene Konfirmation in Stein

Am 30. März 1952 wurden in Stein die Buben und Mädchen des Jahrgangs 1937/38 von Pfarrer Egon Güß in der Stephanuskirche konfirmiert. Nun feierten 26 von ihnen – auch der zehn Verstorbenen ihres Jahrgangs gedenkend – mit Tilman Finzel, Pfarrer und Dekan im Ruhestand, an selber Stelle mit einem Festgottesdienst ihre Diamantene Konfirmation.

Die meisten von ihnen wohnen noch in Stein und der näheren Umgebung, die weiteste Anreise hatte der im Fürstentum Liechtenstein lebende Werner Fuchs. Er bereicherte als Tenor den Gottesdienst mit Mozarts „Ave verum“, Kienzls „Selig sind, die Verfolgung leiden“ und dem „Gebet“ von Hugo Wolf.



Folgende Männer und Frauen erlebten gemeinsam einen schönen, von Erinnerungen und Weißt-du-noch-Geschichten geprägten Tag:

Sieglinde Augenstein geb. Schanz, Ingeborg Baral geb. Morlock, Roswitha Fehr geb. Grässle, Hilde Fränkle geb. Fuchs, Ella Friebohn geb. Weissenrieder, Christa Hädrich geb. Keller, Eleonore Hanser geb. Zipse, Rita Merkle geb. Seiter, Doris Mößner geb. Müller, Ruth Rittmann geb. Dill, Johanna Schlachter geb. Weinbrecht, Helga Schossig geb. Mayer, Hilde Wolf geb. Fix, Dieter Aydt, Horst Bürkle, Werner Fuchs, Adolf Hottinger, Ernst Morlock, Horst Morlock, Reinhard Morlock, Heinz Rapp, Gunter Ruf, Dieter Schroth, Hans Seiter, Wolfgang Vogt und Hans Weinbrecht. ufa

Monatsspruch August 2012

Gott heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.

Psalm 147, 3

Goldkonfirmation in Stein

Am Palmsonntag gab es in der Steiner Stephanuskirche Grund zur Freude. Umrahmt vom Chor der Kantorei unter Leitung von Laura Skarnulyte feierte der Jahrgang 1947/48 seine Goldene Konfirmation.

Am 8. April 1962 waren die damals 21 Mädchen und Jungen aus Stein von Pfarrer Friedrich Sander konfirmiert worden.



Der Festgottesdienst am Palmsonntag unter Leitung von Frau Pfarrerin Getrud Diekmeyer führte nun nach 50 Jahren wieder 17 Gold-Konfirmanden zusammen. Als erste Konfirmandengruppe waren sie 1962 in die neu renovierte Steiner Kirche eingezogen und der langjährige Steiner Pfarrer und Dekan i.R. Fritz Allgeier aus Dühren bei Sinsheim erinnerte daran. Er hatte in seiner Predigt die Jahreslosung von 1962, „Bekümmert euch nicht, denn die Freude am Herrn ist Eure Stärke“, gewählt.

Mit neuer Zuversicht und großer Freude nahmen die Konfirmanden nun noch einmal ihren Konfirmandenspruch in einer eigens angefertigten Erinnerungsmappe in Empfang.



Beim anschließenden Festessen im „Gasthaus zum Goldenen Lamm“ waren die jeweiligen Partner und auch die katholischen Kameraden zugegen, weshalb es viel zu bereden galt und gemeinsame Erinnerungen wieder Gestalt annehmen konnten.

Einkehr - „wir pilgern“



Steinmalanders - Gottesdienst
„Wir pilgern“ am 17. Juni 2012

Pilgern: Ich packe meinen Rucksack - nur das Allernotwendigste, ich nehme meinen Wanderstab fest in die Hand und mein Ziel klar in den Blick.

Ich bewege mich unter Gottes freiem Himmel, mein Rhythmus wird bestimmt vom Wetter, meiner körperlichen Konstitution, meiner Stimmung und – wenn ich in einer Gruppe unterwegs bin - von meinen Mitmenschen.

Mein Ziel ist ein Ort, der mich mit dem Heiligen, mit Gott in Berührung bringt, ein Ort der Konzentration auf das Wichtigste im Leben, ein Ort des Gebets, der geistlichen Einkehr und letztlich auch des An- und Heimkommens.

Pfarrerinnen Dielmeyer erzählte im Gottesdienst von ihren Erlebnissen mit zwei Pilgern, die im Steiner Pfarrhaus eingekehrt waren.

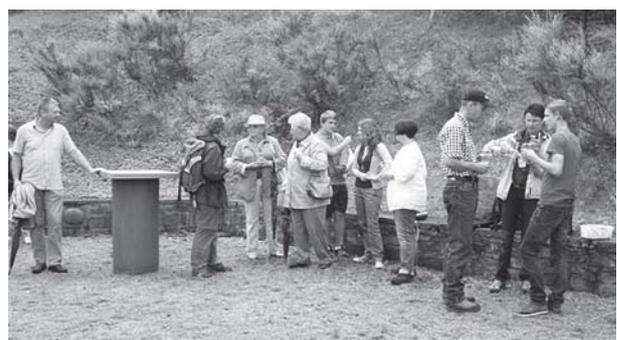
Wir erfuhren, dass der eine, ein älterer und erfahrener Pilger, sich nur eine nächtliche Rast in Stein gönnte, um dann früh am Morgen - nur mit einer Tasse Kaffee gestärkt - wieder aufzubrechen. Er wollte keine Zeit und vor allem sein Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Der Jüngere dagegen, schlief lange, frühstückte ausgiebig und erzählte viel, vor allem auch davon, dass er nicht so genau wüsste, ob er sein ursprüngliches Ziel auch erreichen würde. Er zog in Betracht, sich seine Pilgerreise durch eine Bahnfahrt leichter zu machen, ja er zeigte sich unschlüssig, ob er überhaupt wieder fort wollte.

Aber Pilgern heißt, immer wieder aufzubrechen, loszugehen und weiterzugehen auch wenn es regnet wie an diesem Morgen. Pilgern heißt, sein Ziel unablässig zu verfolgen oder - wie Paulus es der Gemeinde in Philippi schreibt - dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus nachzujagen.

So machten sich trotz zunächst ungünstiger Witterung etwa 25 Menschen auf die Pilgerwanderung durch den Wald zu der Kapelle Saint André beim Johannestaler Hof in Königsbach.

Gestärkt durch Lieder, Gebete und gute Worte von Pfarrerinnen Dielmeyer in der gottesdienstlichen Einstimmung auf das Ziel unserer ganzen Lebensreise (nämlich bei Gott zu sein und in der Ewigkeit bei IHM anzukommen) wanderten wir



guter Dinge los. Auf dem Rücken waren Gitarren, Rucksäcke mit Getränken und Gebäck, den Pilgerstab ersetze an diesem Morgen zunächst noch unser Regenschirm.

Wunderbar war es dann beim fröhlichen Gehen und Rasten, dass sich nach und nach die Sonne zeigte und wir durch frisches leuchtendes Grün unseren Weg gehen konnten. Die Kinder staunten nicht schlecht über viele kleine Frösche und Käfer, die in großer Zahl über unseren Weg hüpfen.

„Groß ist unser Gott“ sangen wir im Wald und hatten diese Einsicht unterwegs klar vor Augen. Schnell und leichtfüßig erreichten wir unser Ziel, eine schöne, schlichte Kapelle im Wald. Dort durften wir, vorbereitet von Frau Diekmeyer und Familie Erismann gemeinsam Abendmahl feiern. Alle fanden Platz in der Kapelle und in der Gemeinschaft des Abendmahls des Singens und Betens konnten wir zur Ruhe bei Gott kommen und unseren Geist stärken.

Danach war es nur ein kurzer Weg zum „Eulennest“. Mit Genuss setzten wir uns an eine liebevoll gedeckte Tafel und konnten uns nun auch körperlich stärken.



Frohgemut und erfrischt an Leib und Seele wanderten wir wieder den Steiner Gefilden zu und kamen gegen 15.30 Uhr wohlbehalten und glücklich zuhause an.

(Die Predigt ist im Internet nachzulesen unter:

www.evkirche-koe-stein.de)



Kindergartenkinder im Sinnenpark



Um sich auf Ostern einzustimmen, machten die „Schlaufüchse“, so heißen unsere Schulanfänger, einen Ausflug nach Königsbach in das evangelische Gemeindehaus.

Von Jesus hatten wir schon viele Geschichten aus der Bibel gehört, aber nun konnten wir einige dieser Geschichten im Sinnenpark auf ganz besondere Weise erleben. Beinahe als ob wir eine Zeitreise gemacht hätten, konnten wir sehen, hören, fühlen und schmecken, wie es damals war, als Jesus gelebt hatte.



Ein bleibendes Erlebnis für die Kinder war, als sie aus einem dunklen Gang in einen schönen hellen Raum kamen und sie dort noch einmal hörten, dass Jesus ihr bester Freund ist.

Vielen Dank an unsere Führerin, der Besuch im Sinnenpark war ein ganz intensives Erlebnis für unsere „Schlaufüchse“.

FREUD UND LEID

TAUFEN

Tim Jonas Lüking
Tony Max Michael Schäfer, getauft in Königsbach
Alexandra Carolin Britsch
Svea Bechtold
Simon Osita Becker
Romy Letizia Heidenreich
Hannah Luna Mallner

TRAUUNGEN

Sebastian Dehm, geb. Fisch und Desireé Dehm
Benjamin Gäckle und Bianca, geb. Fröhlicher

BEERDIGUNGEN

Hilde Emma Gauss, geb. Kopp,
Lessingstr. 8 90 J.
Walter Karl Hölzle, Mittlerer Gaisberg 6 92 J.
Gerlinde Frieda Dunkel, geb. Hottinger,
Bergstr. 24 77 J.
Ilse Luise Kopp, geb. Mössner, Sandgrube 1 81 J.
Esther Luise Kolke, geb. Bischoff,
Gartenstr. 21 89 J.
Else Elisabeth Schmid, geb. Leyhr,
Mittlerer Gaisberg 6, bestattet in Göbrichen 86 J.
Ingeburg Mina Hanser, geb. Morlock,
Silcherstr. 12 82 J.
Martha Elise Schäfer, geb. Visel,
Kuchentalweg 3 82 J.
Wolfgang Augenstein, Marktplatz 5 57 J.
Klaus Peter Kasper, Fallfeldstr. 13 58 J.
Rita Schubert, geb. Krause, Mittlerer Gaisberg 6 72 J.

GEBURTSTAGSGRÜSSE

... an alle 70-, 75-jährigen und älteren Gemeindeglieder

JULI

2. Hermann Mansdörfer, Mühlstr. 6 82 J.
5. Doris Metzger, Silcherstr. 7 76 J.
12. Helena Trenker, Großer Garten 16 78 J.
13. Emma Speer, Mühlstr. 17 86 J.
13. Friedbert Mall, Eiselbergweg 5 A 80 J.
13. Gerhard Bauer, Alte Brettener Str. 32 77 J.
13. Margarete Lutz, Kopernikusstr. 2 78 J.
13. Martha Mönch, Mittlerer Gaisberg 6 84 J.
13. Lehnert Siegfried, Hans-Thoma-Str. 4 70 J.
14. Susi Glaser, Mittlerer Gaisberg 6 86 J.
14. Lothar Barth, Großer Garten 11 70 J.
14. Gudrun Biendl, Bauschlotter Str. 44 70 J.
17. Hilda Schückle, Mühlstr. 15 91 J.
19. Johanna Mößner, Heynlinstr. 12 88 J.



23. Karl Elsässer, Sägmühlweg 10 70 J.
23. Minna Lais, Mittlerer Gaisberg 6 100 J.
24. Dieter Klotz, Bauschlotter Str. 4 70 J.
24. Gertrud Lehmann, Obere Gasse 8 86 J.
25. Helmut Mayer, Alte Brettener Str. 22 82 J.
28. Gustav Puchstein, Alte Brettener Str. 53 78 J.
29. Jürgen Kunzmann, Schubertstr. 25 70 J.

AUGUST

2. Gerda Fränkle, Großer Garten 5 82 J.
2. Hilde Bensch, Wagnerstr. 2 89 J.
4. Elisabeth Straka, Großer Garten 13 79 J.
4. Heinz Mössner, Keplerstr. 39 70 J.
5. Manfred Gassmann, Gartenstr. 6 75 J.
12. Ruth Mayer, Mittlerer Gaisberg 6 85 J.
16. Gerhard Benzenhöfer, Sägmühlweg 3 78 J.
17. Heinz Kopp, Mühlstr. 9 77 J.
23. Rolf Kopp, Uhlandstr. 13 75 J.
25. Lore Mössinger, Keplerstr. 29 80 J.
25. Manfred Scheible, Heimbronner Str. 18 79 J.
27. Irmgard Haberstroh, Nussb. Weg 40 83 J.

SEPTEMBER

1. Friedrich Klotz, Neue Brettener Str. 11 77 J.
1. Susanne Grum, Schubertstr. 12 90 J.
1. Reinhard Huhn, Am Eisenberg 38 70 J.
3. Helene Danko, Großer Garten 20 83 J.
4. Klara Sturm, Friedenstr. 10 92 J.
5. Hildegard Spreng, Jahnstr. 6 77 J.
9. Waltraud Seiter, Neue Brettener Str. 5 76 J.
11. Barbara Knauß, Mittlerer Gaisberg 6 86 J.
14. Rudolf Bruska, Bauschlotter Str. 19 76 J.
15. Karl Steidinger, Schubertstr. 16 76 J.
19. Sonja Breuer, Mittlerer Gaisberg 6 75 J.
21. Gisela Schlegel, Mittlerer Gaisberg 6 76 J.
24. Willi Fuchs, Alte Brettener Str. 60 77 J.
30. Käte Seidler, Sägmühlweg 18 84 J.

Der Kirchenbote gratuliert allen mit einem Wort von Barbara Cratzius:

***Geh du mit uns, Herr, in das neue Jahr,
ein Jahr mit neuen unbekanntem Wegen.
Behüte uns, sei du der Fels und Hort
und schenke du uns deinen reichen Segen.***

***Richte uns auf, wenn wir in Ängsten
bängen, tröste und hilf du uns, gib
unsern Herzen Mut. Schick uns dein
Wort, dass wir dein Licht erkennen, trag
uns mit starken Armen durch die Flut.***

***An jedem neuen Morgen, den du, Herr,
uns schenkst, gilt uns dein Wort, dass du
uns liebst und lenkst.***

Juli

Sonntag, 1.7.12, 4. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst im Grünen

Sonntag, 8.7.12, 5. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst mit Taufen

Sonntag, 15.7.12, 6. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst
mit Diamant-Konfirmation

Mittwoch, 18.7.12

10:30 Uhr Gottesdienst im Wittumhof

Sonntag, 22.7.12, 7. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst
Kindergottesdienst

Mittwoch, 25.7.12

8:50 Uhr Schulgottesdienst

Sonntag, 29.7.12, 8. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst



August

Sonntag, 5.8.12, 9. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst mit Taufen

Sonntag, 12.8.12, 10. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 19.8.12, 11. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 26.8.12, 12. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst



September

Sonntag, 2.9.12, 13. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst mit Taufen

Sonntag, 9.9.12, 14. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl

Montag, 10.9.12

11:15 Uhr Grundschul-Gottesdienst
Klassen 2 - 4

Samstag, 15.9.12

9:00 Uhr Einschulungs-Gottesdienst

Sonntag, 9.9.12, 15. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst

Mittwoch, 19.9.12

10:30 Uhr Gottesdienst im Wittumhof

Sonntag, 23.9.12, 16. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Gottesdienst
mit Einführung der Konfirmanden

Sonntag, 30.9.12, 17. So. nach Trinitatis

10:00 Uhr Mini-Gottesdienst
Erntedank-Gottesdienst



Neues von der Stephanuskantorei

Nachdem wir in diesem Jahr schon einige Male bei Gottesdiensten zusammen mit unserer Kantorin Laura Skarnulyte unsere Vielseitigkeit unter Beweis stellen konnten, haben wir sie am 18. Mai in den voraussichtlich einjährigen Mutterschutz verabschiedet.

Dankenswerter Weise hat Ulrike Rothen die Vertretung in dieser Zeit übernommen. Zusammen mit ihrem Mann hat sie sich kirchenmusikalisch schon mehrfach in der Gemeinde eingebracht und beweist auch als Chorleiterin großes Gespür.

Derzeit üben wir intensiv für das Bezirkschor-treffen am 07. u. 08.07.12 in Pforzheim. Wir haben wieder die Ehre, diesmal zusammen mit dem Chorregio Niefern/Öschelbronn, den Referenzchor am Samstag vor der Schlosskirche zu bilden.

Für alle unsere „Aktivitäten“ proben wir, wie seit jeher, immer Dienstags 20.00 – 21.30 Uhr im Gemeindehaus.

Wir freuen uns über alle Interessierten!!

Kontakte gerne über: Sabine Messerer

Tel. 07232/9171

Spendendank



Es ist uns sehr wichtig, dass Sie erfahren, welche unserer Projekte mit Ihrer Unterstützung gefördert werden. Wir freuen uns sehr, dass Sie auf diese Weise Ihre Verbundenheit mit der Steiner Kirchengemeinde zum Ausdruck bringen.

Spendenbarometer ab Februar bis Mai 2012:

Gemeindearbeit allgemein	1.540 €
Gemeindehaus allgemein, Stühle	200 €
Gottesdienste mit Kindern	140 €
Stein mal anders Gottesdienst	50 €
Jugendreferent	150 €
Kirchenbote	95 €
Photovoltaik-Anlage	150 €
Kirchgeld	65 €

Spenden können gerne im Pfarramt oder nach dem Gottesdienst persönlich abgegeben sowie auch auf unser Konto 6602 bei der Volksbank Stein Eisingen, BLZ 666 622 20, überwiesen werden. Eine Spendenbescheinigung stellen wir gerne aus. Die Spender werden namentlich grundsätzlich nicht genannt.

Evang. Pfarramt Stein
Marktplatz 8
Tel. 3640126
Fax 3640127
email: stein@kbz.ekiba.de
Internet: www.EvKirche-Koe-Stein.de

Bürostunden:
Di., Mi. und Fr. 10.00-12.00 Uhr,
Do. 16.00-18.00 Uhr
(Sekretärin: Ute Müller)

Gemeindegkonto: 6602
Volksbank Stein eG
BLZ 666 622 20

Pfarrerin
Gertrud Diekmeyer Tel. 3640122
email: Gertrud.Diekmeyer@gmx.de

Kirchengemeinderat
Stellvertretender Vorsitzender:
Martin Fix
Wilhelmstr. 1 Tel. 4400

Kantorin
Laura Škarnulyté
Kolpingstr. 19
76698 Ubstadt-Weiher
Tel. 07251-69599
Fax 07251-367130
email: Skarnulyte@yahoo.de

Kirchendienerin
Maritta Gottschalk
Karl-Möller-Str. 4 Tel. 6711

Hausmeisterin des Gemeindehauses
Katharina Zeller, Kranichstr. 6
Tel. 0177 1629207

Kindergarten
Mühlstr. 4 Tel. 9844
Leiterin: Angelika Ade
email:
evang.kindergarten.stein@t-online.de

Diakoniestation *mobi*Dik
Königsbach, Goethestr. 4 Tel. 313380
Pflegedienstleitung:
Brigitte Auerbach

Diakonisches Werk Pforzheim-Land
75175 Pforzheim, Lindenstr. 93
Tel.: 07231/9170-0, Fax: 07231/9170-12
email: info@dw-pforzheim-land.de

Evangelische Kirchen in Baden-Württemberg: Gemeinsamer Wahltermin am 1. Advent 2013

Stuttgart / Karlsruhe. Die nächsten Kirchenwahlen der beiden evangelischen Landeskirchen in Baden-Württemberg finden am Sonntag, 1. Dezember 2013 (1. Advent), statt.

Dies teilten die beiden Landesbischöfe Dr. h.c. Frank Otfried July (Württemberg) und Dr. Ulrich Fischer (Karlsruhe) nach Beratungen im Kollegium des jeweiligen Oberkirchenrates mit. Gewählt werden in beiden Landeskirchen die Kirchengemeinderäte (Württemberg) bzw. die Ältestenkreise (Baden) für jeweils sechs Jahre.

In Württemberg entscheiden die evangelischen Christen - deutschlandweit einmalig - zusätzlich über die Zusammensetzung der Landessynode. In den rund 1.400 württembergischen Kirchengemeinden werden etwa 12.000 Kirchengemeinderätinnen und -räte gewählt; 90 Menschen vertreten die Gesamtheit aller Kirchenmitglieder in der Landessynode.

In Baden werden nach der Wahl etwa 4600 Kirchenälteste in rund 715 Pfarr- und Kirchengemeinden wirken.

Wahlberechtigt ist jedes Gemeindeglied ab 14 Jahre; wer gewählt werden möchte, muss am Tag der Wahl mindestens 18 Jahre alt sein.

Die Synoden wählen in beiden Landeskirchen den Landesbischof. Zu ihrer Aufgabe gehören insbesondere die kirchliche Gesetzgebung und der Beschluss über den landeskirchlichen Haushalt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Evang. Pfarramt Stein
Marktplatz 8
75203 Königsbach-Stein
Pfarrerin Gertrud Diekmeyer

Redaktion: Jürgen Klein
Layout: Jürgen Klein
Druck: Hoch-Druck
75203 Königsbach-Stein

Bankverbindung: Volksbank Stein
Kto. 6602 (BLZ 66662220)

Erscheinungsweise: Dezember, März, Juli
Oktober